

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 7 (2002)

Heft: 2

Artikel: Forschung und Palliative Care : 2. Kongress des Forschungsnetzes der EAPC, Lyon 23-25 Mai 2002

Autor: Fuchs, Claude

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Le congrès est complet» – «Der Kongress ist ausverkauft». So war im Internet auf der Homepage des Kongresses als Erstes zu lesen. Nach einem ersten Treffen vor fünf Jahren in Berlin, trafen sich rund 600 «Palliativler» aus ganz Europa diesmal in Lyon, um die Ergebnisse ihrer Forschung auszutauschen, um die Schwerpunkte der Forschung in Palliative Care für die nächsten Jahre festzulegen, aber auch um junge Forscherinnen und Forscher auszubilden und zu ermutigen. Denn auch für Palliative Care gilt: «Wer rastet, der rostet», oder eben «Wer nicht forscht kommt ins Museum».

Claude Fuchs*

Forschung und Palliative Care

2. Kongress des Forschungsnetzes der EAPC, Lyon 23 – 25 Mai 2002

Die Qual der Wahl

Wie an allen grossen Kongressen, so war auch in Lyon das grösste Problem die Qual der Wahl. Soll ich mir nun die Berichte über «Sedation in Palliative Care» anhören oder jene über die «Weiterentwicklung der Empfehlungen zur Schmerztherapie»? Soll ich mich über die Forschung zu «Palliative Care bei Kindern und Jugendlichen» ins Bild setzen oder doch lieber bei den «Fragen zu Forschung und Ethik» hineinsitzen? Da stehen aber auch noch «Neuheiten in der pharmakologischen Schmerzbehandlung» zur Auswahl, «Forschung in der Geriatrie», «Organisation von Palliative Care in Europa», «Euthanasie und ärztliche Beihilfe zum Suizid», «Epidemiologie in Palliative Care», «Angehörige», «Psychiatrie und Palliative Care», «Methoden zur Evaluation von Komplementärbehandlungen in Palliative Care», «Neue Entwicklungen bei der Symptomkontrolle», «Verfeinerung der Messmethoden für Lebensqualität», «Besondere Probleme bei randomisierten Studien in Palliative Care», «Palliative Care bei anderen als Krebspatienten», «Palliative Care und Intensivbehandlung», usw. An

fünf von über dreissig Workshops mit je vier bis fünf Mitteilungen konnte man im Laufe von zwei Tagen teilnehmen. Dazu kommen die Poster, die Posterpräsentationen, die von Firmen gesponserten Satellitsymposien, die Büchertische und die Firmenstände. Allerdings kann man sich fragen, ob da weniger nicht mehr sein könnte: etwa durch Konzentration auf eine kleine Anzahl Themen, die dafür gründlicher diskutiert werden könnten.

Kurs zur Methodologie der Forschung

Besonders an diesem Kongress war das Angebot eines dreiteiligen Kurses zur «Methodologie der Forschung». Saïd Serbouti, einer der führenden Spezialisten in Bio- und Psychometrie, und Bernard Wary, der «Erfinder» von «Doloplus», führten durch die verschiedenen Etappen eines Forschungsprojekts von der Bedürfnisabklärung bis zur weltweiten Zertifizierung. Wegen des grossen Interesses musste der Kurs gleich zweimal geführt werden, einmal auf französisch und einmal auf englisch. Allerdings orientierte er sich etwas zu sehr an der «Champions League» der Forschung und konnte für Neueinsteiger demzufolge eventuell auch eher abschreckend wirken.

Die Hauptreferate

Akzente setzten natürlich die Referate an den Plenarsitzungen. Geoffrey Hanks (GB) zeigte, dass Forschung in Palliative Care wegen der beschränkten Ressourcen nicht einfach von den persönlichen Interessen der Forschenden, sondern wirklich von den Bedürfnissen der Kranken ausgehen sollte. Für die nächsten Jahre scheinen ihm folgende Forschungsfelder besonders wichtig: Themen der Gesundheitspolitik und der Epidemiologie rund um die Frage «Welchen Mehrwert bringt Palliative Care wirklich?» und das Gespräch zwischen Palliative Care und Molekularbiologie, insbesondere der Genomforschung, z.B. zur Frage «Warum sprechen bestimmte Menschen schlecht auf Morphin an?» oder «Was geschieht eigentlich bei dem Wechsel von Opiaten?»

Guy Simonet (F) berichtete auch für medizinische Laien spannend von seinem Forschungspro-

* Seelsorger, Triemlispital Zürich, Vorstandmitglied der SGPMF

gramm. Darin geht es um den Gewöhnungseffekt, der bei Opiaten immer höhere Dosierungen notwendig macht, und um die beobachtete niedrigere Schmerztoleranz nach dem Absetzen von Opiaten. Im Tierversuch beugt der Einsatz von Ketamin beiden Effekten offenbar sehr wirksam vor. Nun suchen Simonet und sein Team nach verwandten Stoffen mit weniger Nebeneffekten und bereiten gleichzeitig die klinischen Versuche vor. Sollte sich die Methode bewähren, könnten wir also in den nächsten Jahren einen neuen Durchbruch in der Schmerztherapie erleben.

Gilles Chambré (F) berichtete von seiner Arbeit, die darin besteht, Forschung auch ausserhalb der klassischen Zentren von Universität und Industrie möglich zu machen. Wie können z.B. die Erfahrungen von Teams in kleinen Institutionen oder von nicht-medizinischen Berufsleuten in die Forschung um Palliative Care eingebracht und fruchtbar gemacht werden? Schliesslich berichtete Dymna Waldrom (IRL) von ihrer Arbeit auf dem Gebiet der Messung von Lebensqualität.

Erwähnenswert dürften die Nachrichten zu den beiden europaweiten Langzeitstudien in Palliative Care sein. Die erste wurde am Kongress in Berlin lanciert und erfasst das Angebot an Palliative Care in den Ländern Europas. Sie wird geleitet von Stein Kaasa (N). Die zweite wurde nun in Lyon aufgelegt und will die Haltung zu Euthanasie und ärztlicher Beihilfe zum Suizid bei Krebspatienten mit kurzer Lebenserwartung untersuchen. Koordiniert wird sie von Sissel Johansen (N).

Schweizer Beiträge

Auch aus der Schweiz kamen verschiedene Beiträge. So sprach Etienne Rochat, Seelsorger am CHUV, über die Rolle des Seelsorgers in dieser Zeit, wo «Spiritualität» zwar «in» ist, wo aber die meisten Menschen vermeintlichen «Handelsreisenden» für ihre jeweilige Kirche mit grosser Vorsicht begegnen. Fritz Stiefel berichtete über «Euthanasie aus psychiatrischer Sicht», sowie über die psychiatrische Forschung in Palliative Care. Marco Vanotti beleuchtete «das Schmerzsyndrom in Lichte der Familiengeschichte» und Sophie Pautex zeigte, wie eine bestimmte Bestrahlungsart bei sonst therapieresistenten Schulterschmerzen von alten Menschen helfen kann. Sophie Ducret fragte in ihrem Universitäts-hospital nach, wie zufrieden die «Kunden» des mobilen Palliativ-Teams mit dessen Arbeit sind und Françoise Porchet untersuchte die Auswirkung der Ausbildung in Palliative Care auf die Qualität der Pflege. Jacques Cotting stellte die Bedürfnisse der Familien von Kindern in der Reanimation vor und Florian Strasser berichtete von seiner Arbeit zur Pathogenese von Anorexie und Kachexie.

Der nächste Kongress der EAPC: Den Haag 2003

Wer mehr Details zum einen oder anderen eintrag möchte, findet auf www.eapcnet.org eine ganze Anzahl von Zusammenfassungen. Hier finden sich aber auch schon Angaben zum nächsten Kongress, der im April 2003 in Den Haag stattfinden wird. Schon jetzt besteht die Möglichkeit, eigene Beiträge einzureichen.